

und das elegante Gehöft mit seinen kühlen Veranden und dem von fünf riesigen hundertjährigen Eukalyptusbäumen geschützten kleinen Garten gebaut. Rund um den Hofraum breiteten Baobabs mit ihren flaschenförmigen Stämmen ihre Äste aus und spendeten weiteren wohltuenden Schatten. Ein staubiger Pfad schlängelte sich in ausladenden Kurven, als hätte ein Betrunkener ihn angelegt, an dem Wellblechhangar vorbei, weiter durch die rote Erde und das Gestrüpp, und verschwand schließlich am Horizont.

Cates Zuhause war eine kleine, von geschäftigem Treiben erfüllte Oase, und sie konnte sich keinen schöneren Ort auf der Welt vorstellen. Vom nahe gelegenen Busch hörte man das schrille Gelächter der Kookaburras, und langhalsige Ibisse suchten auf der Koppel neben den Ziegen nach Futter. Der Duft von Steak und Eiern wehte durch die Morgenluft. Cate wechselte die Sitzposition, tastete nach

dem Zitzenpaar am Bauch der Ziege und trällerte vor sich hin. Der fröhliche Trubel um sie herum lenkte sie vorübergehend von ihrem Problem – das darin bestand, Tahlia zu beschwichtigen – ab.

Cate, das einzige Kind von Brendan und Mary Perry, hatte in ihren ersten neun Lebensjahren nichts als Liebe und Geborgenheit erfahren. Ihre Eltern und Großeltern hatten sie vergöttert und verwöhnt und ihr viele Freiheiten gelassen, während sie damit beschäftigt waren, *Ironbark Station* aufzubauen. Von frühester Kindheit an war Cate ihrem Vater bei der Arbeit zur Hand gegangen; von ihm hatte sie die Liebe zur Farm mit ihren Rinderbeständen. Von ihrer Mutter, einer ausgezeichneten Köchin, hatte Cate nicht nur gelernt, wie man einen Haushalt führt, sondern auch, worauf es bei der Gartenpflege und der Versorgung der Ziegen ankommt. Außerdem hatte Mary eine angenehme Stimme und

ermutigte Cate, die ihr darin nachkam, zum Singen.

So wurden die Liederabende am Lagerfeuer, zu denen ihre Nachbarn oft aus Hunderten von Kilometern Entfernung einflogen, ein geschätzter Bestandteil des sozialen Lebens. Es begann mit dem köstlichen Duft von brutzelnden Steaks und Grillwürsten und dem angeregten Stimmengewirr der Besucher in der spätnachmittäglichen Luft. Wenn es dunkel wurde, holten die Gäste ihre Instrumente hervor, und bald hallten die Lieder von Slim Dusty, Smokey Dawson, der McKean Sisters und anderer beliebter australischer Countrymusiker durch die Nacht. Dazwischen wurden aus voller Kehle australische Volkslieder geschmettert. Brendan schrieb den Text von »The Road to Gundagai« um, ersetzte »Gundagai« durch »Ironbark«, und alle stimmten fröhlich ein: »There's a track winding back to an old-fashioned shack along the road

to *Ironbark!* – Es führt ein Weg zurück zu einem alten Häuschen an der Straße nach Ironbark.« Es dauerte nicht lang, bis das Lied zur Familienhymne wurde.

Diese glückliche und harmonische Zeit hatte sich tief in Cates Gedächtnis eingepägt. Doch dann, kurz vor ihrem neunten Geburtstag, starben Rachel und Ken innerhalb von drei Monaten, und bald darauf wurde auch Mary krank. Die nächsten anderthalb Jahre musste Cate traurig und hilflos zusehen, wie ihre Mutter langsam dahinsiechte und wie das Lächeln aus Brendans Augen verschwand. Trotz aller Beteuerungen ihres Vaters glaubte sie in ihrer kindlichen Naivität, dass sie schuld an der Krankheit ihrer Mutter und an seiner Verzweiflung war.

Nach Marys Tod klammerten Cate und Brendan sich aneinander und versuchten, sich gegenseitig Kraft zu geben, während sie langsam in den Alltag zurückfanden. Wie sehr

sehnte sich Cate nach der Unbeschwertheit und dem Lachen, die ihre kleine Familie bis jetzt geprägt hatten. Zwei Jahre später lernte Brendan bei einem Viehzüchterkongress in den Whitsundays das atemberaubend schöne Mannequin Tahlia Shotton kennen. Der Glanz kehrte in seine Augen zurück, seine Schritte federten wieder, und sein Lachen hallte wie früher in den Mauern von *Ironbark Station* wider.

Als Brendan die viel jüngere Tahlia zur Frau nahm, war Cate fest entschlossen, mit ihrer neuen Stiefmutter zurechtzukommen, koste es, was es wolle. Deshalb belastete sie der gestrige Streit sehr, und sie hatte ein furchtbar schlechtes Gewissen, weil sie die Milch unbemerkt wegstellen und sich aus dem Staub machen wollte, bevor Tahlia Gelegenheit hatte, ihr weitere Arbeiten aufzutragen.

*Heute. Nur heute. Ich mache es wieder gut – bei Dad und auch bei Tahlia,* sagte sie sich.